



„Wir sind unterwegs (?)“

Bericht über den Fachtag für Vorsitzende und Stellvertretende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates im Vikariat Wien-Stadt am 23. November im Seminarzentrum Am Spiegeln (23. Bezirk)

Ausgehend vom Diözesanen Entwicklungsprozess Apg 2.1 standen über dem Fachtag die Fragen: Sind wir schon unterwegs (... zur "Pfarre neu")? Und: Wohin sind wir unterwegs?

Im ersten Teil berichteten die drei Dekanate 12, 14 und 17 über die Startphase ihres Weges zur „Pfarre neu“. Gemeinsam war ihnen die anfängliche Schwierigkeit, den Auftrag und das Ziel des Prozesses erkennen, aber auch Ängste und Bedenken hinsichtlich unklar definierter Ziele und Vokabel wie „Auflösung“. In einer ersten Phase wurden Arbeitsgruppen für die fünf Bereiche Caritas, Ökonomie, Verkündigung, Liturgie und Pastoral/Communio gebildet, in der jeweils 1-2 Vertreter jeder Pfarre zusammenkommen, um sich kennenzulernen, aber auch zu beraten, welche (neue) Strukturen notwendig sein könnten für ein Zusammenleben.

In diese Phase trat übrigens auch unser Dekanat 16 am Vortag ein, als im Rahmen der Dekanatsvollversammlung in Altottakring die Arbeitskreise gebildet und beauftragt wurden, eine Analyse der Pfarrsituation und der geistlichen Prozesse durchzuführen, aber auch Möglichkeiten der Kooperation zu beraten.

Im Anschluss an die Berichte der drei Dekanate wurde in einer Diskussionsphase neben vielen Unsicherheiten auch eine Art Aufbruchstimmung fühlbar: „Wir gehen's an! Wir packen es! Wir müssen uns zusammentun, und wir werden es schaffen!“, meinten nicht wenige der Pfarrvertreter.

Für Klarheit und Aufmunterung sorgte Prof. Dr. Regina Polak MAS, die sich in ihren Worten an den geäußerten Ängsten und Fragen orientierte und Antworten auf die dringlichsten Fragen, den Strukturprozess betreffend, zu geben versuchte.

Ein notwendiger Prozess

Der Diözesane Entwicklungsprozess zur „Pfarre neu“ sei laut Polak notwendig, weil sich die Gesellschaft grundlegend verändert habe, weil sich andere Lebensmodelle gebildet, aber neue Probleme wie Armut oder Migration aufgetan hätten. Es finde ein Bewusstseinswandel statt, der zum Ende vieler alter Paradigmen geführt habe. Im Zuge dessen habe auch die bisherige Kirchengestalt ihr Ende erreicht (weniger Gläubige, Priestermangel z. B.); neu sei heute auch die Art und Weise, über Gott zu sprechen. Weiters fehlen die jungen Menschen in den Pfarren, weil sie nicht mehr erreicht würden; die Jugend fühlt sich von der Kirche nicht mehr angesprochen, dementsprechend fehlen sie in den Gottesdiensten.

All das sei laut Polak Anlass und Grund, die Gestalt der Kirche der Zeit anzupassen. Das kleinkarierte Vereinsdenken habe damit ein Ende!

Am Beginn des Weges zur Kirche neu sei es nun wichtig, die Zeichen der Zeit zu erkennen, zu erforschen und mit passenden Änderungen auf den gesellschaftlichen Bewusstseinswandel zu reagieren.

Ein Anlass für die Strukturreform liege laut Polak auch in der Überlastung und Überforderung vieler Pfarren und deren MitarbeiterInnen. Die neuen Strukturen sollen deren Arbeit erleichtern, vielleicht die Menschen wieder mit neuem Geist und Energie erfüllen.

Ein Prozess der Nachbarschaft

Grundlegend für das Gelingen des Prozesses sei die Partizipation, die Beteiligung

ALLER – auch derer, die nicht unmittelbar inmitten der Kirche stehen! Es solle ein "Prozess der Nachbarschaft" sein und nicht zur Selbstausbeutung führen. Der Frage, wie und wer mit wem man zusammenarbeiten soll, muss eine Analyse der Pfarrsituation vorangehen, wobei stets auch die Sorge um das Gewachsene und die Ressourcen im Vordergrund stehen soll. Weiters müsse man sich laut Prof. Polak immer wieder fragen, worin denn die pastoralen Ziele des Prozesses, der Auftrag und die Aufgaben der Pfarre für ihre Umgebung bestehen. Diese Aufgaben können für jede einzelne Pfarre anders aussehen. Zu diesen Aufgaben zählen auch die Gaben, die Charismen, und zwar nicht nur jene der MitarbeiterInnen, sondern auch der Pfarren als Ganzes. So hätten manche Gemeinden ein „soziales Charisma“ oder ein „Ordens-Charisma“ etc. – auch damit sei mit höchster Sorgfalt umzugehen.

Teilhabe an der Reich-Gottes-Praxis

Auftraggeber ist Gott

Unser genereller Auftrag sei, so Polak, die Teilhabe an der "Reich-Gottes-Praxis" gemäß Mk 1: „Kehrt um und glaubt an das Reich Gottes!“. Wir sind von Gott beauftragt, am Schöpfungsprozess mitzuwirken und wir sind von Gott dazu ermächtigt, die Welt in größeren Dimensionen mitzugestalten.

Die Definition des Zieles des Entwicklungsprozesses müsse also von der Frage ausgehen: „Wozu dient eine Gemeinde?“ Auch hier muss die Antwort lauten: Vor allem der Reich-Gottes-Praxis, die auch eine *Versöhnungspraxis* ist. Unsere Kirche darf sich nicht selbst und ihrer Arterhaltung dienen, sondern muss weit über ihren eigenen Tellerrand hinaus blicken! Das Ziel sei, wie schon im Leitbild AGB 2.1 definiert, „Pfarre neu“, neu im Sinne ihrer Rechtsform, neu im Sinne ihrer Sozialgestalt, neu im Sinne ihrer Struktur und ihres Selbstverständnisses.

Der Prozess werde laut Polak zu einem "geistlichen" Prozess, wo gebetet wird und er in einen liturgischen Alltag eingebettet sei, wo aber auch stets an Weiterbildung gedacht werde in dem Sinne, dass wir unser Christsein stets aufs Neue lernen.

Am Ende ihres Referates appellierte Polak, in den kommenden Phasen des Strukturprozesses „interessenlos“ miteinander zu sprechen, also wertfrei auch die Argumente des anderen anzuhören und von den anderen – auch solchen außerhalb der Kirche – zu lernen.

Der Entwicklungsprozess könne laut Polak nur gelingen, wenn wir alle erwähnten Aspekte beachten: auf die Zeichen der Zeit hören, aufeinander zugehen, alle zur Beteiligung auffordern, im Sinne der Reich-Gottes-Praxis (= Versöhnungspraxis) handeln und diszipliniert und wertfrei miteinander kommunizieren.

Thomas Rambauske, Stv. PGR-Vorsitzender der Pfarre Sandliten (Dek. 16)